

„Steh auf, werde Licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend auf über dir.“ (V 1) Kurz und knapp fasst der Prophet Jesaja hier die ganze Sendung Israels zusammen. Israel soll durch die enge Verbindung mit seinem Bundesgott in der Welt aufstrahlen als ein Licht, das anderen Völkern, die sich in der Finsternis befinden, Orientierung, Hoffnung, eine neue Zukunft eröffnet.

Doch was ist mit diesem Licht konkret gemeint?

Israel hatte von Gott den Auftrag, eine ganz andere, eine alternative Gesellschaftsordnung zu leben. Damit dies aber nicht einfach ein netter Stern, nämlich ein schöner Traum, eine Idee, eine Vision bleibt, sondern zu einer konkret gelebten Realität wird, zu einem Licht, das anderen leuchtet, deshalb hat Israel genau dafür, und nur dafür von Gott das „Gelobte Land“ bekommen, um darauf diese ganz andere Art von Gesellschaft zu verwirklichen.

- Weil Gott Eigentümer des Landes ist und es vor allem auch bleibt, wurde das Land gerecht unter allen verteilt, damit jeder es nutzen konnte. Land konnte verpachtet, aber niemals verkauft werden, denn es gehörte ihnen ja gar nicht. Spätestens in Jubeljahr, also nach 49 Jahren, musste es an die ursprüngliche Familie wieder zurückgegeben werden.
- Wenn jemand in Not geriet, konnte er bei einem anderen Schulden machen, und musste dafür auch Dienste leisten; aber nach sieben Jahren, dem sog. Sabbatjahr waren alle Verpflichtungen automatisch erloschen.
- Zinsen durften gegenüber Angehörigen des eigenen Volkes nicht erhoben werden. Der Geldmarkt hatte eine ausschließlich dienende Funktion; der Mensch stand ohne Wenn und Aber immer über dem Kapital.
- Weil der Mensch, als von Gott gewolltes Geschöpf immer im Vordergrund stand, deshalb wurden durch die Gesetze vor allem die Armen und Schwachen vor den Starken und Mächtigen geschützt. Und dies nicht, weil Gott immer auf der Seite der Schwachen und Unterdrückten steht, sondern weil nach dem Willen Gottes jeglicher Wohlstand in dem Moment immer zu einem Diebstahl wird, wenn Menschen in Not geraten sind. Genau das meint z.B. das Gebot: „Du sollst nicht stehlen.“ (Ex 20,15)

Zu diesem kurz skizzierten Gesellschaftsmodell Israels gab es in der damaligen Zeit nichts annähernd Vergleichbares. Diese Besonderheit Israels gründete nun aber nicht darin, dass die Israeliten besser oder schlauer als andere Völker gewesen wären. Der Grund dafür lag einzig und allein in ihrem besonderen Bund mit Gott. In dieser besonderen Beziehung lag das Fundament ihrer so ganz anderen Gesellschaft, das der Prophet angesprochen hat: „... die Herrlichkeit des Herrn geht strahlend auf über dir.“

Nun hat aber Israel nicht lange an diesem Gesellschaftsmodell festgehalten. Es gab sehr schnell einige, die reicher und mächtiger waren als die anderen; um ihren Besitzstand zu schützen, schreckten sie dabei auch nicht davor zurück, dies auch auf Kosten der Armen und Schwachen durchzusetzen. Die ursprünglich soziale Struktur Israels ging im Laufe der Zeit immer mehr verloren.

Weil aber das eigentliche Fundament dieser Gesellschaftsordnung Israels die enge Beziehung zu seinem Bundesgott war, ging diese soziale Schieflage immer einher mit einem Verlust der Gottesbeziehung. Das merkte man nicht immer sofort, weil der Glaubensverlust anfangs fast immer überspielt wurde durch ein besonderes Aufblühen des Kultes, was regelmäßig den Protest der Propheten provozierte.

Das Licht, das Israel einmal für die anderen Völker sein sollte, wurde immer dunkler, bis schließlich nur noch eine blasse Erinnerung daran übrigblieb.

Von dem ursprünglichen Licht blieb nur noch ein Stern übrig.

Und jetzt finden wir uns plötzlich im Evangelium wieder. Diese „Sterndeuter aus dem Osten“ folgen einem Stern. Sie sind auf der Suche, haben Ideen, Visionen, Utopien, und haben wegen ihrer Suche vielleicht schon von dieser besonderen Gesellschaftsordnung Israels gehört. Jetzt wollen sie sich nun selber davon überzeugen, ob und wie so etwas überhaupt realisierbar ist. Auf ihrer Suche kommen sie nach Jerusalem, denn so etwas, das sie suchen, kann für nach ihren Vorstellungen nur von einem König ausgehen, und den findet man in einer Hauptstadt.

Doch hier begegnet ihnen nur das ganze Drama Israels. Ein machtbesessener Herrscher, und daneben Hohepriester und Schriftgelehrte, die die Schrift zwar kennen, aber mit ihr nichts anzufangen wissen.

Aber immerhin bekommen sie eine Spur, einen Stern. Und schließlich finden sie genau den, in dem das Fundament dieser ganz anderen Gesellschaftsordnung aufleuchtet. Durch ihn wird aus dem Stern ein helles Licht, durch ihn wird die Realität, durch ihn entsteht das Reich Gottes. Den, den sie finden, genau der ist das Licht, das sie gesucht haben. Und jetzt brauchen sie auch keinen Stern mehr.

Die Schrifttexte des heutigen Festtages erinnern in einer ungewöhnlichen Deutlichkeit an unseren Auftrag. Denn genau darum geht es, wenn Jesus seinen Jüngern in der Bergpredigt zuruft: „Ihr seid das Licht der Welt.“ (Mt 5,14) Auf dem Hintergrund unserer heutigen Texte kann sich das niemals beschränken auf reine Frömmigkeit und Gottesdienst; die sind das unverzichtbare Fundament, die Quelle. Doch daraus muss eine alternative Gesellschaftsordnung entstehen, die sich so deutlich von dem allgemein Üblichen unterscheidet, dass sie zum Licht wird in einer Welt, die gerade heute in so vielen Bereichen immer dunkler wird. Diese politische Dimension unseres Auftrags ist bei uns weitgehend reduziert auf ein paar gelegentliche Hilfsmaßnahmen und Almosen. Doch tatsächlich geht es hier um eine ganz andere Gerechtigkeit.

Oder wiederholt sich vielleicht auch heute nur das, was das Evangelium schildert: Diejenigen, die eigentlich Licht sein sollten, pflegen nur noch einen netten Stern.